

Ortsmuseum MuttENZ – Neugestaltung 1998 Saal Ost  
Nischenwand Nord: 14 Tafeln 120 x ~ 250 cm

**Thema: MuttENZ heute, gestern und zurück in die Vergangenheit – Uebersicht über die Unterlagen für die Gestaltung**

Tafeln	Zeit	Objekte	Texte, Stichworte	Quellen
1/2	20. Jh. 1900-1998	Plan 1888 Plan 1879 Luftaufnahme? Industrie, Freidorf usw. Einwohnerentwicklung → Insel2	1900: 2502 Einwohner, MuttENZ wird städtisch. trotz grosser Bautätigkeit 1920: 3264 bleibt MuttENZ Dorf mit grossem Waldanteil 1950: 7129 deutlich Trennung von Wohn- und Industriegebiet. 1960:11 963 Wakker-Preis des Heimatschutzes 1970: 15 518 1.11.1986 Chemiebrand Schweizerhall 1997: 17..... Am meisten Arbeitsplätze und Schüler <i>felderregulierungen</i>	-MuttENZ 1993 Seite 6 -Gezeichnet Tafel 25
3/4	19. Jh. 1832-1900	1854 Eisenbahn, 1856 Stationsgebäude für Personenverkehr Entwicklung Industrie usw. → Insel 2	Der Meier als Dorfvorsteher und Vertreter des Vogts wird Gemeindepräsident. Landwirtschaft, Steinbrüche, Auswanderungen. Freiheitsbrief. Loskauf. 1804 Waldrodungen: Geispel, Rütihart, Rothalden. Mit der Eisenbahn erste Industrien 1874 Abtrennung von Birsfelden <i>1824 17. 8. Broter Gemeindef. gewähl. 1836. 30. 5. Salz gebotet in Schweizerhall</i>	<del>MuttENZ Nr. 36</del> GV Protokoll
5/6	Basler Herrschaft 1515-1804 1832 Trennung	Meyer-Plan 1678 Lützel Plan und Berein "Schlüssel" Gütersteine Auswanderer offener Dorfbach <i>1915 Urkunde Wasser</i>	Münch verkaufen Herrschaften MuttENZ und Wartenberg, Bauernruhen, Aufhebung der Klöster, Lehrerschule 1598, 1812, 1824, 1628: 112 sterben an der Pest, Pfarrer Annoni führender Pietist, Auswanderungen 1749 und 1817, Badische Revolutionäre, "Schlüssel"- Wirt Mesmer aktiv im Trennungskampf <i>Kloster Gengenbach</i>	Schriften 56 GAUZ Nr. 2

Tafeln	Zeit	Objekte	Texte	Quellen
7/8	Mittelalter 450-1500 n.C.	Steinplattengräber, Methimise, Dinghof ? Zehnten usw. St. Arbogast, Klöster, Burgen → Insel 1 1996 Urkunde Daldutzug 1	Erste, alamanische Bauernsiedlungen. Steinplattengräber. Erste romanische Kirche. Erste urkundliche Erwähnung: Methimise Burgen auf dem Wartenberg. Zweite Erwähnung: Mittenza. Herrschaften und Untertanen. Abgabe (Bodenzin, Zehnten usw.), Frondienste. Münch von Münchenstein bedeutende Rolle. Weinbau	Gamf Nr. 1
9/10	Römerzeit 15 v.C. bis 450 n.C.	Modell VillaFeldreben Funde: Münzen usw. Wachturm am Rhein	Kelten unterliegen Römern. Vermischung. Centuriennetz. Gutshöfe. Münzfunde. Pferdestation ? (Steininschrift). Villa Brühlweg, Villa Aulhof Gräberfeld Holderhübel	OM Schriften 7 KM H 2 36, 67 KM H 2 81
11/12	Metallzeiten 2500-15 v.C.	Keltische Fluchtburg Bronzenadeln, Spinnwirtel Grabhügel in der Hard	Werkzeuge und Waffen aus Stein werden durch Bronze ersetzt. Schmuck aus aus Bronze. Nun auch Pferde. Dinkel, Gerste, Hafer, Hirse. Ab 50 v.C. Eisen: Verhüttung am Dürrberg? Gräberfunde	Schriften 5
13/14	Steinzeiten bis 1500 v.C.	Steinwerkzeuge, Silex ? Mammutzahn, Lehm- töpfe, Steinbeilklingen	Nach Eiszeit: Kaltsteppe: Mammut, Ren, Wollnashorn, Pferd. Menschen auf der auf der Rütihard lebten von der Jagd und Früchtesammeln. Mit Erderwärmung: Ur, Rothirsch, Wildschwein, Reh Dann Landwirtschaft mit Rinder, Schafen, Schweinen, Ziegen; Aecker mit Gerste, Emmer, Einkorn. Ropdung von Wald.	

Präsident: Jacques Gysin, Freidorfweg 8, 4132 Muttenz  
Tel. Privat.: 061/ 311 51 50, Büro: 061/ 462 62 41

Herr  
Toni Rey  
Sommergasse 30  
4056 B a s e l

## Neugestaltung Abteilung Geschichte im Ortsmuseum

Geschätzter Herr Rey,

wunschgemäss nehme ich zu den Texten, welche Sie mir am 17.12.1997 geschickt haben, zuhanden der Besprechung vom kommenden 8. Januar "frei von der Leber weg" wie folgt Stellung:

- Grundsätzlich sollten wir mit möglichst kurzen Texten auskommen, damit sie den Betrachter nicht vom Lesen abhalten. Das Muster des Grafikers (Römerzeit) gilt m.E. nur für die Art und die Grösse der Schrift, nicht aber für den Umfang Also: Möglichst Gegenstände, Bilder, Grafiken mit kurzen Legenden zeigen. Die 'Epoche' in jeder Nische (oder auf (je-)der Tafel ?) (immer an gleicher Stelle?) kurz halten und wo möglich durch 'Episoden' ergänzen, d.h. diese Texte grafisch durch graue/farbige 'Unterlage' vom allgemeinen Text der Epoche abheben. Beispiel: "Basels Stadttore geschlossen – wegen Prediger in Muttenz".
- Ihre im allgemeinen guten Texte bedürfen sicher der Kürzung und redaktionellen Bearbeitung, die ich am 8.1.1998 zur Besprechung vorlegen werde. Die Darstellung der einzelnen Epochen könnte m.E. immer den gleichen Umfang haben, d.h. Zusammenfassung der 'Steinzeiten' und der 'Metallzeiten'. Die von Ihnen entworfenen Texte könnten allenfalls auf A4-Formaten in besonderen Behältern den Interessenten angeboten werden. Die Episoden (siehe oben) unterschiedlich und vorallem kürzer zu fassen wären.
- Ich stelle fest, dass mir angesichts der vielen Unterlagen (Papiere, Entwürfe u.dgl.) die Übersicht verloren gegangen ist. Ich habe deshalb gemäss dem Gestaltungsplan von Kurt Walter ein Formular fabriziert (Beilage) und dort einmal eingetragen, was ich bisher in den vielen Unterlagen gefunden habe (sicher noch nicht alles!). Ich denke, dass dieses Formular (wenn 'gefüllt') für uns als Überblick über das Vorhandene und Fehlende nützlich sein, namentlich aber auch für den Grafiker/Gestalter Kurt Walter, besonders was die Rubrik Objekte anbetrifft.
- In dieser Übersicht soll die Rubrik *Texte* nur Stichworte enthalten, keine formulierten Texte. Diese sind dann aufgrund der separaten Entwürfe und *Quellen* zu verfassen.

So viel für heute. Mit den besten Wünschen für 1998.

Muttenz, 29.12.1997

Karl Bischoff

Beilage erwähnt

Kopie an: Jacques Gysin, Präsident MuKo  
Kurt G.I. Walter, Rütlistrasse 50, 4051 Basel

Aus alter Zeit,  
als man noch das Wasser vom Dorfbrunnen  
in die Wasserstände trug.

---

Aus einer Zeitungsnotiz (Erzähler unbekannt)

In einer Ecke der Küche stand auf einem Gestell das Wasserständli mit der "Gatze" (Gätzi), denn das köstliche Nass musste aus einem Brunnen in die Küche getragen werden und wurde sorgsam gehütet, war doch das Wassertragen eine schwere Arbeit. Aber das "gstandnig" Wasser hielt man als gesünder als dasjenige, welches aus der Röhre floss. Wenn wir im Winter Durst hatten, durften wir aus der Gatze trinken, nachdem die Mutter vorsorglich noch eine "Glut" aus dem Feuerherd darin versenkt hatte.

## Bauernhausmuseum – Anregungen / Unterlagen für die Führung

---

*Aufgezeichnet von Paul Gysin im November 1999*

1. Das Bauerndorf: Lage, Gewässer, Entwicklung
2. Das Bauernhaus: Wohnteil, Scheune, Stall, Schopf, Keller; Versorgung, Entsorgung, Beleuchtung, Vorfenster
3. Die Bewohner: Kleinbauern (Tauer), Mittelbauern, Grossbauern
4. Die Beschäftigung: Milchwirtschaft, Ackerbau, Rebbau, Obstbau; Feiertage (keine Ferien),
5. Das Auskommen: Selbstversorgung in Nahrung und Kleidung, Nebenberufe
6. Schlechte Zeiten: Trockenheit, Nässe, Frost, Hagel, Tierseuchen, Pflanzenkrankheiten,
7. Das Ableben des Besitzers: Erbteilung, Landzerstückelung, Felderregulierung
- 8: Verschiedenes: Feste: Sichellöse, Erntedank; Besonderheiten: Steinsäckli, Fliegenglas, Nachtstuhl, Lichtputzschere, Schareisen.

---

### 1. Das Bauerndorf MuttENZ

Lage, Entwicklung, Gewässer

Geschützt vom Rhein

Eingebettet zwischen Wartenberg/ Rütihard, windgeschützt

Dorfbach als Wasserlieferant für Bewohner und Vieh. Schwemmt gute Erde in die sandige, trockene Rheinebene, Bewässerung

Der Dorfbach floss früher in Richtung Rhein und versickerte in der Hard, später als Bewässerungsgraben längs der St.-Jakob-Strasse in die Birs, heute in Kanal unter Baselgasse usw. Höhlebachgraben in die Birs

Der Dorfbach diente, nebst dem Feuerweiher, als Wasserlieferant (mit Schiebern im Bett) bei Brandfällen und

als Abfallgrube, die durch Regenfälle gereinigt wurde.

Nur kleine Brücken und Stege sowie Furten

Die Dorfbrunnen wurden durch eigene Quellen gespiesen (→ Plan) und waren Treffpunkte beim Viehtränken und Wäschewaschen

Wasserversorgung in den Häusern erst ab 1872 an der Gempengasse und im Oberdorf, 1905 durch das Reservoir ob dem ehemaligen Schützenplatz

Brunnstube in der "Engleten", Quellen am Waldrand und im Wald, Klosterquelle (auch für Kloster Engental

1983 Wakkerspreis durch Schweizerischen Heimatschutz

Das Dorf wächst: Eisenbahn 1843-47, Tram 1921, Verkehr, Industrie, Schulen

### 2. Das Bauernhaus

Wohnteil, Scheune, zugleich Eingang Stall, Schopf, Keller - wenn unter Wohnteil Zugang von aussen durch den sog. Kellerhals. Im Tschudin-Haus, dem heutigen Bauernhausmuseum befindet sich der Keller hinter dem Schopf im ansteigenden Gelände, Entwässerung durch Schopf und Stall hindurch in den Dorfbach (Ratten und Mäuse, auch Marder wurden mit Fallen gefangen).

Besonderheiten: Werkstatt,

Fruchtschütte im zweiten Estrich über der Scheune, zum Austrocknen des nach der Ernte gedroschenen Getreides (der Frucht)

Neues Saatgut für die Herbstsaat, Brotgetreide, Fruchtkästen im Estrich ("Bühni")

In der Scheune Lehmboden zum Getreidedreschen mit Flegel

Schaub = handgedroschenes Roggenstroh zum Aufbinden der Reben und der Bohnen und Erbsen

Rauchkammer für das Fleisch auf der Bühni, nicht in der Küche, weil sonst Durchzugluft für die Hausfrau, wenn Rauchfang offen.

In der Küche Wasserstande als Reserve des ins Haus getragenen Wassers. Gelte zum Schöpfen Schüttstein mit Abwasserentleerung

Abort / "Hüslü" hinter dem Haus

Gemüse- und Kräutergarten zuerst vor dem Haus, dann hinter dem Schopf

Geschichte von den Stechpalmen → Anekdoten vom Tschudidänni

### 3. Die Bewohner

Bereits 1444 erwähnt, von zirka 1700 bis 1750 2 Familien. Eingang über eine Treppe am Nordgiebel in den 1. Stock (bei der Restaurierung kam dort ein Eingang und ein kleiner Ofen zum Vorschein). Ein Bewohner scheint Siegrist gewesen zu sein: Fund von Kirchengegenständen

Umbau im Jahr 1684 durch Inschrift "über dem Scheunenbogen bezeugt: vom Holzbau zum Steinbau, vom Strohdach zum Ziegeldach.

Die Besitzer Tschudin waren Klein/Mittelbauern mit 4 Kühen und einem Muni. Sie konnten vom Ertrag des Bauerngutes leben.

Letzte Generation: 2 Brüder und 3 Schwestern:

Tschudi Daniel / Dänni 12.2.1884 - 15.4.1972

Aenishänslin-Tschudin Emma 20.9.1885 - 4.6.1913

Tschudin Margaretha (Amerikagrittli) 24.10.1886 - 25.5.1974

Tschudin Elisabeth / Leis 20.2.1889 - 1.8.1969

Tschudin-Wälterlin Friedrich / Fritz 21.12.1892 - 29.1.1985

Fritz Tschudin soll unter einem Schollenbirnbäum zur Welt gekommen sein, als seine Mutter mit dem Handmarktwagen unterwegs in die Stadt d.h. nach Basel → Marktfrauenbänke !

Nach dem Tod von Dänni verkaufte der Erbe Fritz das Haus an Gerber in Aesch, von welchem es die Gemeinde zur Einrichtung eines Museums erwarb. Triebfeder war Reallehrer Hans Bandli

### 4. Die Beschäftigung

Milchwirtschaft mit Rindvieh und Geissen für Kleinbauern

Ackerbau: Getreide, Kartoffeln, Rüben, Durlips, Bohnen, Erbsen, Flachs

Obstbau: Äpfel, Birnen, Zwetschgen und Pflaumen an Hochstämmen

Weinbau: Jeder Bauer hatte früher Reben

Handarbeit mit Sense, Karst und Schaufel. Maschinen mit Handantrieb (Schwungrad)

Futterschneidmaschine, Durlipsmühle, Mühle für Obst und Trauben, Rändle (Windfège),

Strohschneide, Schleifstein. Maschinen mit transportfähigem Motorantrieb

Fuhrwerk mit Rindvieh (Kühe, Stiere), Pferde wurden beim Grossbauern ausgeliehen

Die Grossbauern führten Steine aus dem Steinbrüchen Lachen und Sulz (Seilbahn bis Waldrand) nach Basel: Steinbauern genannt

Mähen mit Sense und Sichel, Dängelstock, Dreschflegel, Schaub (→ oben)

Obst für Most und Dörrfrüchte (Lagerung auf dem Estrich)

Wein: Mischung von Trauben, Obstmost und Zucker, Lagerung in Holzfässern im kühlen Keller

Schnapsbrennerei: Kirsch, Obstler, Bränts; Lgerung auf dem Estrich.

### 5. Das Auskommen

Verkauf von Vieh und Produkten aus der Landwirtschaft: Früchte und Gemüse: Kabis für Sauerkraut, Sauerrüben (weisse Rüben), Selbstversorgung in Haus und Stall (zirka 90 %). Brot wurde nur einmal in der Woche gebacken und auf einer Hurt im Keller aufbewahrt, sicher vor Mäusen.

Milchwirtschaft: Milch, Butter, Rahm, Käse. Der Rahm (Nidle) wurde (im Mai) ab der Milch in grossen Becken aus Ton gewonnen.

Schweine: Störmetzger, Einbeizen und Räuchern des Fleisches, Rauchwürste, Einsieden von Fett (Fetthafen), Abfall aus der Küche als Futter (Säutränki)



## Erfahrungen bei Führungen im Bauernhausmuseum.

Jeder macht bei seinen Führungen nach Gutdünken auf Besonderheiten aufmerksam. Leider ist es oft nicht möglich wegen Zeitmangel alles Wissenswerte an den Mann zu bringen.

Durch Fragen und Hinweise von Besuchern und Reaktionen auf Aussagen der Führung ergeben sich oft neue Aspekte. Besonders bei Schülern ist es notwendig, sie darauf aufmerksam zu machen, was unsere Vorfahren nicht hatten, um was sich ihr Alltag drehte und was ihnen fürs Leben wichtig war.

Ich möchte Euch einige Punkte schildern, die mir bei Führungen im Bauernhausmuseum als besonders erwähnenswert erscheinen:

1. Die Generationen Tschudin arbeiteten noch ohne Maschinen. Es war deshalb wichtig, dass die Geräte "scharf" waren, sonst war der Teufel los. Dengeln der Sensen und Sicheln, früher sogar der Sauerkrauthobel auf dem "Dängelstock" vor dem Hause. Auf dem Schleifstein Messer, Aexte, Beile, Abschlagen, etc. schärfen, deshalb verschiedene Modelle von Schleifsteinen. Schärfen der Acker- und Gartenwerkzeuge mit Feile und Schleifen.

2. Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln: Dörren von Früchten, Kräutern und Gemüse im und auf dem Backofen und der Kunst.

"Metzgete" durch Störmetzger mit Einbeizen und Räuchern im Kaminschoss (Rauchfang), Metzgete- Bältis an Verwandte und Bekannte (Okt. bis März), später Rauchkammer auf dem Estrich (Feuergefahr) und Zumauerung des offenen Kamins. Sauerkraut einmachen. Butterfass oder Butterstössel, Nidle ab dem Milchbecki in den Nidlekübel. Brot backen mit Sauerteig, Brothürdli im Keller, Backmulde, Muldenkratzer und Brotschüssel, fast jedes Dorf hatte eine Getreidemühle. Fett auslassen, die Bauern hatten Stolz auf "feisse Säue". Butter einsieden für Chüechli an der Fastnacht und bei der Sichellöse. Eier in Kornspreu oder Wasserglas einlegen. Wenn keine Vorräte wegen schlechter Ernte angelegt werden konnten, folgte Hungersnot.

3. Kein fliessendes Wasser im Haus: Tragen von Gefässen auf dem Kopf mit Kopfkissen vom Dorfbrunnen in die Wasserstände (Bild in Schublade Küchenschrank), Gätzi zum Schöpfen, Schüttstein, Putzen der Böden mit Sand und Reissbesen.

4. Keine Heizung: Ofen und Kunst geben warm, Steinsäckli, Bettflaschen, Vorfenster. Einstieg vor dem Ofen (Stube) in den 1. Stock, aber nicht im "Tschudi-Dänni-Haus".

5. Kein Kühlschrank: Hürdli im gewölbten Keller (Kühlraum des Bauernhauses) für Obst, Gemüse, Kartoffeln, Wein und Most in Fässern, Kirsch und Schnaps aber auf dem Estrich.
6. Keine Waschmaschine: Waschen am Dorfbrunnen oder Bach, später im "Buuchhuus", Aschenlauge, Kernseife, Waschbrett, Waschbock, Kessi in der Küche für heisses Wasser, später Waschlafen zum Köchen der Wäsche (Leinen), nur zweimal grosse Wäsche, im Frühling und Herbst (im Sommer keine Zeit, im Winter zu kalt).
7. Kein WC mit Spülung: Hüüsli hinter dem Haus oder im Schopf, "mégot hüt no ufs Hüüsli", Nachthafen (Potschamber, pot des chambre), geschnittenes Zeitungspapier, Hüüsligülle ausschöpfen.
8. Kein Elektrisch: Oel- und Petrollampen, Kerzenstock, sparen des Oels und Petrols (zwüsche Liecht und Aempeli).
9. Kein Staubsauger; Mit Wasser und Reisbesen den Dielenboden reinigen.
10. Kein Radio, Telephon und Fernseher: Man sass beisammen, erzählte Geschichten, spann am Spinnrad oder schnitzte für Dörr-  
obst.
11. Keine AHV: Man sorgte fürs Alter, die Leute sparten und "raggerten", galten oftoals geizig, man wollte nicht der Armen-  
pflege des Heimatortes zur Last fallen.
12. Bei Erbgang wurde das Land geteilt, wenn kein Geld vorhanden war. Verstückelung des Grundbesitzes, siehe Rebland, etc, in der Heimatkunde 1863, Bewirtschaftung beim Aufkommen der Maschinen mühsam, deshalb Feldregulierung. Später müssen auch die Obstbäume den Maschinen weichen.
13. Mit 4 Stück Grossvieh, etwas Kleinvieh, 1-2 Sauen hatte man genügend Auskommen. Kleinbauern hielten auch Geissen oder tröieben nebenbei ein Handwerk, arbeiteten auf der Bahn oder in der Fabrik. Sie halfen auch als Tauner den Grossbauern.  
Grossbauern hatten Pferde (Steibuure). Sie führten ausser der Erntezeit Bruchsteine von der Lachen oder dem Sulz in die Stadt auf die Bauplätze.
14. Ergänzungen:

P.Gysin